

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern“

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittags außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,00 Mark; durch die Post bezogen 2,50 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Arbeiter-Gesellschaft für den Bezirk Halle-Merseburg GmbH, Halle, Lindenstraße 14.

Herausgeber: Otto Kilian

Anzeigenpreis: 9 Geldspalten à 10 Millimeter Höhe u. Spalte: 36 Geldspalten à 10 Millimeter u. 10 Spalten im Textteil. Anzeigensätze zu richten nach Halle, Lindenstraße 14. Tel. 1945, 1947, 2261. Telegramm-Adress: Klassenkampf Halle. Postamt: Commerce u. Postamt Halle. Postfachnummer: Leipzig 1095 45 Postfach, Halle.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Dienstag, den 3. Februar 1925

5. Jahrgang * Nr. 14

Die SPD. der Mitschuld am Ruhrpanama überführt

W.B. Berlin, 3. Februar.

In Ergänzung zu der halbamtlichen Mitteilung über die endgültige Denkschrift betreffend die Ruhrkredite melden die Blätter, daß die Zustimmung zu dem Vorschlag der Jechen, die Leistungen an die Franzosen und Belgier fortzusetzen, wenn der Wert ihnen gutgeschrieben und nach der Ordnung der Reichsfinanzen vergütet werde, von dem gesamten damaligen Reichskabinett mit Einschluß der ihm angehörenden sozialdemokratischen Minister und des Ministerpräsidenten Brauns (Preußen), der zu der Kabinettsitzung hinzugezogen worden war, gegeben worden ist. Mitentscheidend war ein der Kabinettsitzung am 30. Oktober 1923 vorkommendes Schreiben des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes, in dem darauf hingewiesen wird, daß ein Verlangen des Reiches bei der Finanzierung der Sachlieferungen einen Bürgerkrieg in Deutschland und das Chaos im Ruhrgebiet zur Folge haben müsse.

Zu derselben Zeit veröffentlicht der „Berliner Lokalanzeiger“ von heute morgen die Resolution des Deutschen Bergarbeiterverbandes, unterzeichnet von Sulzmann, in der vollkommene Uebereinstimmung mit den Bergherren über die Entschädigung der Wismut-Kassen durch das Reich herrscht. Ein Beschluß, die Sachlieferungen für die Reparationen nicht zu zahlen, hätte nach einmütiger Aufassung der betreffenden Bergarbeiterkonferenz die endgültige Finanzierung des Rhein-Ruhr-Gebietes und die maßgebende Entscheidung eines Rhein-Ruhr-Staates unter französischer Oberhoheit zur Folge. Darum müßte, um eine Abtrennung dieser Gebiete zu verhindern, die Entschädigung der Wismut-Kassen in der Höhe von 75 Millionen Mark zu bewerkstelligen. Es ist bezeichnend, daß der Schwerindustrielle „Berliner Lokalanzeiger“ sich ausdrücklich auf das von der SPD. mitgeschaffene

Ermächtigungsgesetz

beruft, das ja zu jener Zeit den Kapitalisten alles erlaubte! Ferner steht heute fest, daß Stresemann am 25. Oktober 1923 in Gegenwart des Ministers Sulzmann und des Ministerpräsidenten Brauns, beide bekanntlich SPD.-Führer, der Schwerindustrie die Rückzahlung und Verzinsung garantiert hat. Auch das Berliner „Alte-Abendblatt“ vom Montagabend schreibt auf Grund genauer Informationen: „Die entscheidende Sitzung der Reichsregierung, in der die Ansprüche der Ruhrindustriellen auf Entschädigung anerkannt wurden, fand am 30. Oktober vorigen Jahres statt. An dieser

Sitzung nahmen nicht nur das gesamte Reichskabinett, sondern auch das Reichsstaatsministerium, vertreten durch den damaligen Ministerpräsidenten Brauns, teil. Es wurde die grundsätzliche Entscheidung, die Ruhrindustrie für die Sachlieferungen zu entschädigen, einstimmig gefaßt, und zwar ohne Widerspruch.“

Der halbamtliche Brief der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, in dem der Reichsstaatsminister um Aufklärung ersucht wird über die Rückzahlung der Wismut-Kassen, erweist sich also als die größte Heuchelei, die man sich vorstellen kann. Die Sozialdemokratie hätte sich diesen Brief sparen können, wenn sie nur ihre Fraktionsgenossen Hülferding und Solfmann, ihren hochverehrten preussischen Ministerpräsidenten Brauns und den sozialdemokratischen Bergarbeiterführer Hülsmann, um Aufklärung“ ersucht hätte.

Es steht nunmehr einwandfrei fest, daß die 75 Millionen Goldmark unter hervorragender Mitwirkung der SPD. den Ruhrindustriellen in den Rücken gemorren worden sind.

Jetzt wird es der SPD. nicht mehr gelingen, den Raub zu spielen. Diese Partei ist entlarvt als die bewußte Helfershelferin der Schwerindustrie. Ihre Handlung ist im so schwerwiegenden, als sie hinterher versucht, den Arbeitern Sand in die Augen zu streuen und sich um die Verantwortung zu drücken.

Kein ehrlicher Arbeiter kann mehr Mitglied dieser Partei des offenen Arbeiterverrats sein. Die proletarischen Interessen sind ihre Berücksichtigung nur in der einzigen Arbeiterpartei, in der KPD.

Die Amsterdamer verhöhnen die Bergarbeiter

Sie wollen die Lage „studieren“, die Bergproleten aber müssen kämpfen

Hannover, 3. Februar.

Die getriggerte Sitzung des Komitees der internationalen Bergarbeiterorganisation, unter Vorsitz des Engländers Smith, faßte folgenden Beschluß:

Das internationale Bergarbeiterkomitee nimmt Kenntnis von dem vorliegenden Bericht der deutschen Delegation über die Auswirkung des Dames-Planes, in dem erklärt wird, daß der Plan einen Fortschritt darstelle. Das internationale Bergarbeiterkomitee empfiehlt den Landesorganisationen, die Wirkungen des Dames-Planes weiter zu studieren und fordert sie auf, darüber einen schriftlichen Bericht einzureichen, damit die nächste Komiteesitzung dazu Stellung nehmen kann.

Die mitteldeutschen Bergarbeiter, die Kumpels in ganz Deutschland, werden diese Erklärung mit Entsetzen und Empörung zugleich lesen. In einer Zeit, wo der Kollaps in der Bergwelt zur Bedrohlichkeit seit der Stabilisierung der Mark und der Annahme der Dames-Gebote weiter geklungen ist und im Höchstmaß nur noch 60 Prozent der Vorkriegslohn beträgt, zu einer Zeit, wo die Arbeiter unter dem Zweifelhinsten Mißbrauch mit einer Arbeitszeit bis 12 Stunden schuften müssen, zu einer Zeit, wo die Betriebsräte rechtlich systematisch abgebaut werden, und die Zechenbarone die Dames-Gebote sehr geschickt benutzen, um auch die letzten Reste sozialer Errungenschaften abzuschaffen, zu einer solchen Zeit stellen die Reformisten einen Fortschritt im Interesse der Arbeiter fest! Ist das nicht eine glatte Verhöhnung der Kumpels?

Die Tagung der Amsterdamer in Hannover zeigt mit aller Deutlichkeit, daß diese nicht gewillt sind, den Kampf gegen die Wirkungen des Dames-Planes anzunehmen. Sie wollen diese Wirkungen nur „studieren“. Damit werden die Grubenherren sehr zufrieden sein. Solange die reformistischen Bergarbeiterführer, in deren Händen der Bergarbeiterverband sich leider noch befindet, nur „studieren“, ohne auch nur das geringste zu tun, um die Massen aus den Gruben und Hütten heraus in eine einheitliche

Kampffront zu führen, solange wird das wahrhaftig den Zechenbaronen nicht wehe tun.

Die Lehren von Hannover sind eindeutig und klar: Es gilt, in der nächsten Zeit alle Kräfte anzuspannen, um diese reformistischen Führer des Bergarbeiterverbandes zu beseitigen, d. h. die Gewerkschaften zu erobern für den Klassenkampf der Massen. Einen wichtigen Schritt nach dieser Richtung hat die Betriebsrätekonferenz am Sonntag getan. Während die Szenenführer hinhäkeln wollen, gilt es, entsprechend den auf der Betriebsrätekonferenz am vergangenen Sonntag gefaßten Beschlüssen, in allen „Legats“ und Gewerkschaftsversammlungen die Bergarbeiter für den unmittelbaren Kampf zu mobilisieren, der sich als nächstes Ziel stellt:

Die Sicherung der Lebensunterhaltstakt unter Tage und der Arbeitslosenunterstützung über Tage, die Erweiterung der Rechte der Betriebsräte, menschenwürdige Löhne und den weiteren Ausbau der sozialen Rechte.

Die organisierten Bergarbeiter müssen den reformistischen Bergarbeiterführer ihre „Studieren“ gründlich verfallen, indem sie sie immer wieder und immer wieder vor die Frage stellen: Was wollt Ihr praktisch und unmittelbar unternehmen, um unsere Existenz zu sichern? Wenn die Amsterdamer ihre Pflicht verümen, so müssen eben die revolutionären Betriebsräte und die oppositionellen Gewerkschaften um so mehr sich ihrer Aufgabe bewußt sein. Die Antwort auf die Sabotage der Reformisten muß sein:

Hinein in die Gewerkschaften!

Erobert sie für den Kampf um die Existenz der Bergarbeiter! Mobilisiert die rote Kampffront, die allein die Grubenherren auf die Knie zwingen kann!

Deutschlands Abhängigkeit vom Auslandskapital

Von Wilhelm Koenen (Berlin)

Das kapitalistische Getriebe Deutschlands wird jetzt von neuen außenpolitischen Stößen in einer Weise getroffen, die es drei Ozeanen entfernt immer augenfälliger zum Bewußtsein führt, daß sich das deutsche Wirtschaftsleben in absoluter Abhängigkeit vom Auslandskapital befindet. Zum Auslandskapital gehören die ausländischen auch die riesigen Kapitalien, die die Stämme und Konstanten während der Inflationskonjunktur ins Ausland verschoben und dort produktiv oder bankmäßig angelegt konnten.

Die Wirtschaftsstatistiker helfen nachdenkliche Berechnungen darüber an, wie weit die deutsche „Wirtschafts-Substanz“, d. h. das deutsche Privateigentum an Produktionsmitteln durch Inflations- und Stabilisierungskrisen gekümmert worden ist. Sie schlagen beweglich über den viel zu geringen Rückfluß der ehemals ins Ausland verschobenen Kapitalien. Sie machen diese Kapitalzurückhaltung verantwortlich für die immer noch unerfüllt hohen Distanzrate der knappen deutschen Kredite, unter denen vor allem die Wirkung der Produktion und die Ausfuhr auf das schlimmste leidet.

Jetzt gehen die Wirtschaftsstatistiker dazu über, im einzelnen auch nach den Devisenbestand der deutschen Wirtschaft nachzuspüren, um an dem Devisenstand und dem Kapitalmangel der deutschen Industrie zu beweisen, woraus dann politisch wieder die Forderungen gezogen werden, daß die Reichskredite gegeben werden müßten, daß die Steuern allgemein herabgesetzt, insbesondere natürlich die Steuerleistungen der Wirtschaftlichen ermäßigt und möglichst stark geschützt werden müßten.

Rechnung schloß das Reichs-Kenn-Komitee Ende 1924 den Devisenbestand Deutschlands an Devisen und ausländischen Noten auf 32 Milliarden. Unter Berücksichtigung aller auf die Devisenwirtschaft einwirkender Faktoren hat die Berechnung den Schluß ergeben, daß außerhalb der Reichskasse in der deutschen Wirtschaft von dem Anfangsbestand von drei Milliarden Devisen und ausländischen Noten nicht mehr als der letzte Teil — also eine halbe Milliarde — verblieben sind. Daran knüpfen die Wirtschaftsstatistiker die Forderung, daß der größere Teil „Substanzverlust“ sei. — Die deutsche Wirtschaft machte also in ihrem Finanzgebaren genau die gegenläufige Bewegung durch mit dem Sozial-Platzhand, welches durch Ausfuhrüberschuss und Stärkung seines Devisenbestandes eine innere Kreditvermehrung erreichte und nach außen hin den Geldwert völlig freigeben konnte.

Mit schmerzlichen Bedenken sollte die Volkswirtschaftler den ausländischen Krediten gegenüber, die übrigens, wie festgestellt wird, nur einen verhältnismäßig kleinen Bruchteil des Wertes der Einfuhr ausmachen und nur „erzwinglichen“ Firmen gegeben worden sind. Am letzten Heft der Wirtschaftskritik der „Frankfurter Zeitung“ ist eine Zusammenstellung dieser Auslandskredite veröffentlicht worden, die die Schlussumme von 140 Millionen ergibt. Auch bei Einrechnung des holländischen Revolving-Kredits und der Gold-Diskontbank hergegebenen Betrag, wird der ausländische Kredit für 1924 auf kaum 100 Millionen geschätzt. Darin sind, wohl verstanden, die der Reichsbank und den Reichsstellen gegebenen Kredite schon eingeschlossen.

Die deutschen Industriezweige aber bringen mit Gewalt an engere Verbindung mit dem Auslandskapital. Sie versuchen durch günstige Angebote höhere Auslandskredite zu bekommen. Da sie im Hinblick auf den dauernd sehr hohen deutschen Distanzrate hohe Zinsen anbieten, so sind die Anleiheausgaben für diese großen Konzerne nicht leicht. Die A.G. hat in New York eine 10-Millionen-Dollaranleihe aufgelegt. Arup hat bei amerikanischen Bankhäusern ebenfalls einen Anleihe auf Auflegung einer 10-Millionen-Dollaranleihe gemacht. Zhylen einen solchen für eine 12-Millionen-Dollaranleihe. Ähnlich hochwertigen Anleihen wurden sofort überzogen. Der General-Konzern verhandelt über einen Kredit von 7 bis 8 Millionen Dollar. Das sind 40 Millionen Dollar, also 160 Millionen Mark, mit denen sich diese vier großen Konzerne in erhöhte Abhängigkeit vom Auslandskapital begeben.

Der in dieser Abhängigkeit zum Ausbruch kommende Rückfluß der deutschen Wirtschaft ist jetzt auch statistisch einer Vergleichsberechnung zu den wirtschaftlichen Leistungen der drei anderen großindustriellen Mächte Großbritannien, Vereinigten Staaten und Frankreich unterzogen worden. Eine durch die statistische Presse gegebene Arbeit über die Wirtschaftslage des Weltmarktes bietet eine günstige Durchsicht der Ausfuhrleistungen dieser vier Länder im Verhältnis der Vorkriegszeit. Das Ergebnis dieser Berechnungen über die Totalausfuhr der vier Großstaaten im Vergleich zur Vorkriegszeit ist folgende Gegenüberstellung. Es waren beteiligt an der Ausfuhrleistung:

	1913	1924
Großbritannien	33,3 %	32,2 %
Deutschland	24,2 %	14,5 %
Ver. Staaten	27,8 %	35,7 %
Frankreich	15,2 %	17,8 %

Besonders scharf tritt in dieser Gegenüberstellungutage, in welcher sprunghafter Weise Amerika in diesem Jahrzehnt das

Kautsky und die 2. Internationale legnen den Horthy-Pakt

Von der 2. Internationale wurde bekanntlich in Wien eine Kommission eingesetzt, um den Stand der ungarischen Sozialdemokratie, ihren Pakt mit der Horthy-Regierung zu untersuchen und den Streit zwischen der Parteileitung in ungarischen Sozialisten und der Parteiposition im Lande und in der Emigration zu klären. Die Horthy-Sozialisten ließen sich von Kautsky vertreten. Die Kommission veröffentlichte nunmehr in der Wiener „Arbeiterzeitung“ das Ergebnis der Verhandlungen und legt den Bericht der nächsten Sitzung der 2. Internationale vor. Um es gleich vorweg zu legen:

Dieser Bericht ist noch mangelhaft, geschweigenen Ausdrucks eine glatte Billigung und Anerkennung des Paktes der ungarischen Sozialdemokratie mit der Horthy-Regierung. Das Kernstück des Berichtes bildet die folgende Erklärung, daß die Parteileitung in dem guten Glauben der ungarischen Arbeiterklasse von unerschütterlicher Beständigkeit mit keinem anderen Mittel erreichen zu können glaubte. Es ist unbedenklich, daß die Wahrung des Parteipaktes, die durch den Pakt erkauft wurde, ein schnell und bedeutendes Ersetzen (1) der ungarischen Arbeiterbewegung zur Folge hätte. Diese unzeitweilige Zustimmung zu dem Pakt einer sogenannten Arbeiterpartei mit der Regierung des ärgsten Terroris ist das Brandmal, das sich die 2. Internationale selbst auf die Stirne drückt.

Gelbt diese Kommission recht über den Pakt unter anderem folgendes: „Er (der Horthy-Ministerpräsident Bethlen) hat diese Zugeständnisse an die Bedingung, daß die Parteileitung Ver-



Kautsky:

„Herr, nun läßtst Du Deinen Diener in Frieden fahren. Denn wir haben den Horthypakt gegnen dürfen.“

stimmungen auf sich nehmen, von denen auch er wußte, daß sie allen Grund haben, der internationalen Arbeiterbewegung zu Grunde zu gehen. Er hat sich nicht für die Prinzipien sozialistischer Moral (1) widersetzen. Sie (die ungarische Parteileitung) stand andererseits unter dem Druck der Erkenntnis (?), daß keine Arbeiterpartei der Welt die Verpflichtungen eines so ernst zu nehmenden Paktes zu erfüllen vermöchte. Es war nicht die Aufgabe (1) der Kommission zu beurteilen, ob die Parteileitung recht daran getan hätte oder nicht. Ebenso wenig vermog die Kommission zu entscheiden (1), ob etwa in der politischen Lage die Wahrung des Parteipaktes nicht auch ohne so große politische und moralische Opfer zu erreichen gewesen wäre. Es ist gewiß begrifflich, daß der Inhalt

eines Paktes, der nach Inhalt und Form aller Tradition der internationalen Arbeiterbewegung so völlig widerspricht,

eine Opposition in der Partei hervorgerufen mußte. Und die Forderung der ungarischen Sozialisten, manche Antifaschisten. Dies hat die Parteileitung vernachlässigt. Das Ausschließungsverfahren gegen einige Mitglieder der Opposition einzuleiten und durchzuführen.

Wir haben in der vorigen Nummer dieses aus der „Arbeiterzeitung“ gedruckt, die unsere Genossen aus dem Stande eines sozialdemokratischen Paktes noch einmal diesen ganzen unglaublichen Verrott und Handel mit Horthy aufgefischt haben.

Wann wird ein neuer Pakt abgeschlossen?

So, das fragen sich die Arbeiter überall und immer, seitdem der Horthy-Pakt bekannt geworden ist. Wann und wo haben die anderen sozialdemokratischen Parteien mit ihrer Bourgeoisie einen entsprechenden Pakt abgeschlossen? Denn sie haben ihn abgeschlossen!! Und wann werden sie neue abschließen? Wenn freilich vereinzelte sogenannte Oppositionsblätter wie die „Leipziger Volkszeitung“ meint, daß mit diesem Pakt die „sozialdemokratische Ehre gefährdet“ sei, und daß dieses Dokument in der Geschichte der Sozialdemokratie beispiellos dastehe, so ist das ein Verstum und eine Täuschung der Arbeiter. Die sozialdemokratische Ehre kann nicht mehr gefährdet werden, und der Horthy-Pakt ist nur ein kleiner Ausschneid aus der lebensgetreuen Photographie der internationalen Sozialdemokratie. Die Kommission der 2. Internationale hat ja dies mit ihrer Billigung und Entschuldigend des Paktes offen zugegeben.

Wie lange werden christliche Arbeiter noch dieser Internationale angehören?

Der Hamburger Aufstandsprozeß

8. Verhandlungstag.

Hamburg, 31. Januar.

„Es großer Coup“ des Staatsanwalts rückte heute gegen den Genossen Köppen die Familie Woll-Kapfing ins Feld. Diese Familie Woll-Kapfing wohnt in einem Hause des Waters Woll schräg gegenüber dem Lokal des Genossen Köppen. Die heute vernommenen Brüder Artur und Fritz Woll, ihre Schwester und ihr Schwager Kapfing haben allerdings den Angeklagten, Genossen Köppen, in den Aufstandstagen selbst gar nicht gesehen, erzählen aber alles Mögliche und Unmögliches über die Vorgänge bei den Barricaden und im Lokal Köppens, das der Vater Woll früher als „das kommunistische Hauptquartier“ bezeichnet hat. Sie behaupten alle mit außerordentlicher Übereinstimmung in gewissen Worten und Ausdrücken, daß die Frau des Genossen Köppen

Bayern verlangt ein Reichs-Ausnahmegezet gegen die „kommunistische Gefahr“

(Von unserem bayrischen Berichterstatter.)

Wir stehen in Bayern unmittelbar vor dem Abzug des seit über fünf Vierteljahrhundert bestehenden Ausnahmezustandes. Während im Reich längst das Verbot der kommunistischen Partei und auch der Ausnahmezustand gefallen sind, bestehen beide in Bayern seit dem September 1923 fort. Nach Informationen, die wir über Besprechungen in den einzelnen Ministerien erhalten haben, trägt sich die bayrische Regierung mit dem Gedanken, vor Aufhebung des Ausnahmezustandes aber zu gleicher Zeit mit ihm ein Gesetz zu erlassen, das den Polizeibehörden weitgehende Befugnisse erteilt, und praktische keine andere Auswirkung haben kann als den Ausnahmezustand neuerdings zu verlängern.

Nach den uns zugegangenen Meldungen macht die Regierung im Ministerium die bei den Besprechungen gar kein Hecht aus ihrem Willen, mit diesem Ausnahmegezet

einzig und allein die Kommunisten zu treffen.

Bei der Beratung des Innenrats im Bayerischen Landtag hat der Deutschnationalen Vorschlag von der Notwendigkeit einer Bekämpfung der kommunistischen Gefahr gesprochen.

Inzwischen im Auftrag der Regierung

(die Deutschnationalen haben bekanntlich seit 1920 in der bayrischen Regierung) erludete er die bayrische Regierung, unverzüglich von sich aus ein Gesetz auszuarbeiten zur Bekämpfung der kommunistischen Partei und der von ihr ausgehenden Gefahr. Nach ihm sprach der Deutschpolitische Rat, der erklärte, daß ein solches Kommunistengesetz nur Wert habe,

wenn es sich über das ganze Reich erstreckt und daß man die bayrische Regierung ersuche, bei der Reichsregierung in diesem Sinne vorstellig zu werden.

Das zeigt offen die Gefahr auf, vor der neuerdings die deutsche Arbeiterchaft steht. Das bayrische reaktionäre Kleinbürgertum hat aus der Gefährdung nichts gelernt und glaubt, mit Hilfe lokaler reaktionärer Maßnahmen, wie sie das Verbot einer Arbeiterpartei darstellen, die kommunistische Idee aus der Welt zu schaffen.

Hier, im reaktionären Bayern stehend, waren wir die deutsche Arbeiterchaft, nicht länger dem Treiben der Reaktion in Bayern latentlos zusehen zu wollen.

zwischen der Gewalttätigkeit und den Barricaden hin- und hergegangen sei, daß sie sich mit den bewaffneten und kämpfenden Arbeitern unterhalten habe, daß sie mit einer Gruppe von diesen in sehr auffälliger Weise in das Lokal hineingegangen sei und dabei einen großen Gegenstand unter ihrer Schürze getragen habe. Diese Zeugen, die ebenso wie der nachher vernommene Beamte Kroll vorläufig nicht e erwidert werden, wollen schon am Vorabend des ersten Kampftages erfahren haben, daß „der Strach losgehen sollte“ und wollen schon früh 4 Uhr am 23. Oktober von ihrem Hauje aus die Kampfvorgänge beobachtet haben. Die Antworten, die sie auf verschiedene eindringliche Fragen hinsichtlich geben,

weisen in bezug auf die entscheidenden Einzelheiten hinsichtlich sehr hart von einander ab.

Diese vier Zeugen streiten alle mit Entschiedenheit ab, daß es zwischen dem Vater Woll und dem Angeklagten Köppen jemals Differenzen gegeben habe. Demgegenüber stellt Genosse Köppen ausführlich fest, und mit aller Entschiedenheit dar, daß sein Eintreten für eine vom Hausbesitzer Woll brutal behandelte und schließlich nach der Verhaftung Köppens auch aus dem Hause hinausgeworfene Witwe (Untermerciarin) den alten Woll zu Köppens Freund gemacht habe. Köppen spricht die bestimmte, durch Wolls Bemerkungen vor dem Untersuchungsrichter übrigens begründete Vermutung aus, daß dieser ehrenwerte Nachbar aus Rücksicht seine Söhne, Töchter und seinen Schwager zu entsprechenden Auslagen gegen Köppen angestellt habe. Der Zeuge Kroll, der hauptfähr dazwischen befindet wie die Familie Woll, erklärt außerdem, daß er auf Grund einer Mitteilung seines Jüngers

ihon am Vorabend der Polizei von dem bevorstehenden Aufstand Anzeige gemacht

habe. Die bewaffneten Arbeiter hätten daraufhin um 4 Uhr früh am ersten Kampftag bei ihm eine Hausung nach Wollens gemeldet. Der Zeuge erklärt, daß er parteilos sei. Die übrigen am Vormittag vernommenen Zeugen berichten nichts Wesentliches. Zwei von ihnen, beide Arbeiter, werden wegen Verdachts der Beteiligung am Aufstand nicht vorverurteilt, der eine von ihnen vorverurteilt überhaupt die Anklage.

In der Nachmittagsverhandlung ist in der Hauptsache von einem geheimnisvollen Lauffrauen die Rede. Der Zeuge Jahnke behauptet heute aber noch ebenso wie in der Voruntersuchung, er habe ein Munitionsauto auf dem Hofe von Köppen beobachtet, und

bei gelächten Wählern seien Munitionskisten abgeladen worden.

Genosse Köppen selbst bestritt diese Angaben mit aller Entschiedenheit und verweist auf die technische Unmöglichkeit, ein Auto aus über den Blankenau hinter sein Haus zu bringen. Er beantragt eine Verabfolgung durch das Gericht, die aber, wenigstens vorläufig, abgelehnt wird. Die weiteren Zeugenaussagen der Nachmittagsverhandlung sind uninteressant. Im Schluß der Verhandlung beantragt Genosse Köppen die Ladung von sieben Entlastungszeugen. Sie werden ebenso wie Frau Köppen (gegen welche übrigens schon früher das Verfahren eingeleitet worden ist) Montag ersteinen. Der Verhandlung des Genossen Köppen, Oberstaatsanwalt Danner, über die Niederlegung des Hamburger Hauptstandes und über die dabei verwandten Mittel dem Gericht Vortrag halten.



Genosse Köppen

Wir erinnern Sie daran, daß unmittelbar nach der

Verhängung des Ausnahmezustandes in Bayern der Reichsausschuss verhängt wurde, daß unmittelbar nach dem Verbot der Partei in Bayern die Partei im Reichsamtgebäude verboten worden ist.

Die bürgerliche Gesellschaft glaubt, neuerdings das Messer in der Hand zu haben. Und bei der derzeitigen desnationalistischen Regierung scheint es durchaus nicht ausgeschlossen, daß die bayrische Regierung bei der Reichsregierung ein williges Ohr findet. Selbst aber geht es nicht, die Ausnahmebestimmungen gegen uns Kommunisten in Bayern werden vom Reich nicht übernommen, so ist es Pflicht und Aufgabe der gesamten deutschen Arbeiterchaft,

Sturm zu laufen gegen die bayrische Reaktion und ihre Maßnahmen.

Was heute in Bayern geschieht, kann morgen in jedem anderen Lande des deutschen Reiches zur Wirklichkeit werden. Es ist die Pflicht der Arbeiterchaft im Reich und von dort aus bei ihrer Regierung gegen die bayrischen reaktionären Maßnahmen zu protestieren, Solidarität zu zeigen mit der bayrischen Arbeiterchaft, die allein zu schwach ist, um diesen neuen Anjurm abzuwehren zu können.

Die Verhaftungsaktion in Bayern

Die bayrische Regierung, die den Ausnahmezustand aufheben will, um die Hitler-Regime die nötige Bewegungsfreiheit zu verschaffen, bemüht sich, die Grundlagen für ein neues sofortiges Verbot der SPD nach Aufhebung ihrer Stimmenerhebung zu konstatieren. Deshalb wird in den letzten Wochen planmäßig eine Verhaftungsaktion durchgeführt, die die ganz besondere Gefährlichkeit der SPD, beweisen soll.

So sind in den letzten Tagen in Bayern 45 Genossen wegen Weiterführung einer verbotenen Organisation verhaftet worden.

Die bürgerliche Presse, unter anderem auch das „Berliner Tageblatt“, macht daraus „kommunistische Komplote“, einen „Schwamm“, eine „Korruption der Arbeiter-Armee“ usw. Das Geschrei der bürgerlichen Blätter ist natürlich aufgefloger Schwund, der dazu dienen soll, die nötige moralische Rechtfertigung für die Verfolgung der Kommunisten in Bayern zu geben. Nach den juristischen Gründen fragt man sowieso nicht mehr.

Einheitsfront von Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen im Barmat-Ausschuß

Im Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtages, der in der Barmat-Angelegenheit eingesetzt ist, haben die Deutschnationalen bis zu einem gewissen Grade sich von den Sozialdemokraten abgetrennt, um diejenige Vernehmung für ihre Zwecke politisch abgetrennt, eine „Korruption der Arbeiter-Armee“ usw. Das Geschrei der bürgerlichen Blätter ist natürlich aufgefloger Schwund, der dazu dienen soll, die nötige moralische Rechtfertigung für die Verfolgung der Kommunisten in Bayern zu geben. Nach den juristischen Gründen fragt man sowieso nicht mehr.

Die Ablehnung dieses kommunistischen Antrages von vereinigten Sozialdemokraten und Deutschnationalen zeigt deutlich, wie sehr diese Leute eine energische Untersuchung in der Barmat-Angelegenheit fordern. Wenn auch die Deutschnationalen in der Barmat-Angelegenheit weniger interessiert sind, als die sozialdemokratische Sozialdemokratie, so werden sie trotzdem, es nie zuzulassen, daß, wenn auch eine Aufhebung dieser Angelegenheit für sie persönlich in diesem Falle nicht sehr bedeuten würde, das sogenannte Barmat-Schicksal in die Geschichte eingetragene würde. Die Deutschnationalen wissen genau, daß man dem Teufel nicht den kleinen Finger reichen darf, weil er sonst die ganze Hand nimmt. Sie wissen, daß, wenn man einmal in diesem Falle das Barmat-Schicksal aufhebt, es im nächsten Falle, wo das gleiche eintritt, die Deutschnationalen auf das Ärgste belastet werden können.

Die Ablehnung des Antrages des Genossen Stoltz zeigt, daß der Untersuchungsausschuß allerhöchstens ein Mittel ist, das politisch die Wirksamkeit hat, eine Verlesung in den Ministerien vorzunehmen. Die Deutschnationalen lassen nur soweit den Scheiter listigen, als es ihnen für ihre Regierungswende zur Förderung dient.

Die Kommunisten dagegen werden wieder den Befehl ansetzen, werden sowohl im Untersuchungsausschuß selbst, wie auch draußen bei den Wahlen zeigen, daß ihre Opposition grundmäßig verstanden ist, von der Opposition der Deutschnationalen, daß ihre Opposition dazu da ist, diese Fälle nicht als Einzelfälle, sondern als logische Konsequenz des kapitalistischen Systems aufzuzeigen.

Das Reichsbanner über sich selbst

Wie Anno dazumals

Ich genere mich nicht, es offen auszusprechen, daß auch ich als treuer Republikaner vor den Fahnen Schwarz-Weiß-Rot, die so oft das Zeichen der Freiheit (1) waren, mich verbeuge... Wenn das Vaterland uns ruft, so werden wir da sein, und wenn wir einig sind, werden wir die nächste Warnung nicht verlieren.

Polizeiobst. Lange zur Bannerwehre am 14. August 1924 in Breslau.

Wer vom Papst ist, steht daran...

Es war ein historischer Augenblick, als die Bundesversammlung des Hindenburg-Bundes den Beschluß faßte, ihre Mitglieder zum Eintritt in das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold aufzufordern. Die Worte des Programms: „Wir wollen katholisch sein bis aufs Meer“... haben unserer Jugend den richtigen Weg an, den unsere Väter und Vorfahren eingeschritten haben durch obiges Beispiel. Die katholische Jugend bekannnt sich zum Gebot der Kirche, „Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Volke, was des Volkes ist.“

„Reichsbannervereinerung“ Nr. 12... mittags war kirchliche Feier. Der katholische f zur pferer wußte in meisterhafter Weise Sinn und Bedeutung des Farben Schwarz-Rot-Gold für den christlichen Staatsbürger aufzuzeigen... Inzwischen wird als Redner noch erschienen Herr Kapitän Dr. Hoffert (Kiel...), der gerade vom christlichen Standpunkt aus die republikanische Staatsordnung feierte... Bannerwehre des Reichsbanners am 5. Oktober bei Hainberg. „Reichsbannervereinerung“ Nr. 1



Gen.-Betriebe

Was ist ein Index?

Am unteren Funktionen, insbesondere den Bericht erstatten aus den Betrieben. Die Unterlagen zur Abfassung von Wirtschaftskennzahlen zu geben werden wir von Zeit zu Zeit Artikel, wie den beiliegenden über Indexfragen, Goldböden, Konzerne usw. bringen.

Redaktion „Klassenkampf“.

Indexfragen, ihre Entstehung und ihre Anwendung

Der Begriff der Indexzahlen ist bisher noch nicht einheitlich festgelegt. Das heißt: jede Festlegung eines Sachnamens wie den Preisindex seiner Preissteigerungen heraus. Erzeugnis ist es nicht schwer, aus den bisherigen Begriffsbestimmungen einerseits, aus dem praktischen Gebrauch andererseits eine Erklärung über die Merkmale der verschiedenen Arten von Indexzahlen zu geben.

Die Indexzahl ist die Maßzahl zur zahlenmäßigen Veranschaulichung der Veränderungen bestimmter Einheiten, z. B. des Preises bei Preisveränderungen, der Produktionskosten bei Preisänderungen, der Höhe des Volkseinkommens, der Volksgelohnte usw. Allerdings arbeitet man heute ausschließlich in der Preisstatistik mit Indexberechnung; es genügt auch, wenn wir uns die Grundlagen und die Herkunftsquellen, die Methoden, den Zweck und die Auswirkungen dieses Gebietes betrachten.

Man kann in der Preisstatistik drei Hauptarten von Indexzahlen unterscheiden: den Spezialindex, den Gruppenindex und den General- oder Totalindex.

Der Spezialindex wird errechnet, indem man für bestimmte Zeit (Woche, Monat, Jahr) die Preise einer Anzahl von Waren, die für den Bedarf im Haus zum in der Produktion oder in irgendeinem anderen Teil der Volkswirtschaft von Wichtigkeit sind, die also nur das spezielle Interesse einer Gruppe für sich haben, zusammenzählt und ihren Durchschnitt errechnet. (Diese Durchschnittsberechnung erfordert mögliche Ausgattung aller Preisquellen und stellt hohe Anforderungen an die mathematischen Kenntnisse des Statistikers. Der Durchschnitt mehrerer Zeitreihen wird als Norm angenommen und meist als Grundzahl 100 allen kommenden regelmäßigen Berechnungen zugrunde gelegt. Steigen also die Kosten der im Spezialindex zusammengeführten Waren oder Warengruppen um durchschnittlich 25 Prozent, so heißt die Maßzahl 125.

Ein typisches Beispiel für den Spezialindex ist folgendes: während der Inflationen des letzten Jahrzehntes haben sich die Grundpreise für die für die wichtigsten Waren, wie Getreide, Fleisch, Milch usw. in einer neuen Index ausgedrückt: Indexzahl mit Grundpreis ergaben der Preis der Ware.

Der Gruppenindex bleibt selbstverständlich auch im Rahmen gleichmäßiger Zeiteinheiten; er umfaßt Gebiete, die für mehrere Grundgruppen von Bedeutung sind. Dieser gehört die Berechnung des Erlösindex, den die Tarifverhandlungen als Grundlage dient; um ihn sind die Arbeiter und Unternehmer gleichmäßig interessiert. Der „Objektivität“ wegen wird die amtliche Maßzahl bei den Tarifverhandlungen als maßgebend betrachtet; sie wird so „genießbar“ und so „objektiv“ zusammengefaßt, daß es wunder nimmt, wenn dem Arbeiter auf Grund dieser Tabellen über den Lohn geklagt wird.

Der einfache Gruppenindex wird meist für einzelne Großstädte oder Kreise aufgestellt. Warum er den privaten Einkommen der Lebenshaltungskosten stets nach unten abweicht, ist nicht verwunderlich; unerwünscht erscheint beim ersten Sinnen jedoch die Tatsache, daß auch die wichtigsten Lebenshaltungskosten von einander abweichend. Das hat seinen Grund einmal darin, daß sich die Statistiker nicht darüber einigen können, was in das Erlösindex einbezogen werden muß; außerdem beginnt beispielsweise Index A seine Rechnung mit der Grundzahl 100 am 1. April 1919, nicht aber am 1. September 1919 bereits auf 120, wenn Index B erst wieder bei 100 zu rechnen anhebt. Es gibt nun auch noch andere Berechnungen, in denen die Grundzahl in dem Maße unter Umständen 150 Indexberechnungen für den Lohn kaum möglich ist, ist verständlich.

Der General- oder Totalindex vereinigt im Gegensatz zum Spezialindex möglichst viele Preisreihen oder -stellen, wie sie der Gruppenindex darstellt, ergibt generell (allgemein) und total (insgesamt) die Preisbewegung eines großen örtlichen oder wirtschaftlichen Gebietes wieder. Wir wollen ein Beispiel für die Preisbewegung in größeren örtlichen und wirtschaftlichen Gebieten herausgreifen:

1. Die Maßzahlen der Lebenshaltung werden für die Kreise des Regierungsbezirks Magdeburg zusammengefaßt und ihr Durchschnitt mit errechnet, das Gleiche tun die Zentralstellen des Regierungsbezirks Halle und Gera. Die drei berechneten Zahlen werden wiederum auf der Durchschnitt gebracht. Die Einzelheit ist dann der durchschnittliche Lebenshaltungsinde der Provinz Sachsen oder der Generallebenshaltungsinde.

2. Die örtlichen Durchschnittszahlen für die Förderkosten einer Tonne Braunkohle werden für alle Kreise jeweils veröffentlicht. In ihrer Zusammenfassung ergeben sie den Generalförderungsindex der deutschen Braunkohleerzeugung.

Der Durchschnitt wiederum, der sich aus der Ineinanderberechnung ergibt, ist dieser gleichzeitiger wirtschaftlicher Generalindex aus allen örtlichen Gebieten ergibt; kann als „Reinzwahl“ angesehen werden. Die gleichmäßige Schwere, das gleiche Gewicht aller Wertteile eines Leides veranlaßt gleiche Verteilung; dadurch erhält die Oberfläche des Meeres ihre Nivellierung, das vollkommene Fehlen irgend welcher Unebenheiten. — So läßt sich auch am besten die Errechnung des Preisindex erklären. Die Preise der einzelnen Waren und Warengattungen fallen und steigen nicht gleichmäßig. Man muß deshalb die Preisfälle für alle Waren gegeneinander abgleichen, hier vom Preis etwas wegnehmen und es an andere Stellen verteilen. Daraus ergibt sich dann die mittlere Preisbewegung. Das Preisniveau steigt und fällt fortgesetzt wie der Wasserstand eines Leides.

Das Preisniveau wird amtlich errechnet; und es ist natürlich, daß, wenn die örtlichen Lebenshaltungsmessungen zu niedrig erachtet werden, die Zusammenfassung auch hinter dem tatsächlichen Stande zurückbleibt. Die amtliche Höhe der Wirtschaft, wenn die amtlichen Messungen ohne Einfluß auf unter Wohlergehen wären; daß dies leider nicht der Fall ist, wird sich in der späteren Schilderung zeigen.

Zur Bemänglung bei den Betriebsrätemahlen!

Ein Arbeiterkorrespondent schreibt uns: „Arbeiter, Genossen! In allen Betrieben stehen wir jetzt vor den Betriebsrätemahlen. Unsere Partei hat der Aufstellung der Listen ihr bereits mehrfach erklärt worden. Aber eines muß unbedingt noch beachtet werden. Die Gewerkschaftsbürokratie verhält sich diesmal wieder, den Mitglidern fertig ausgearbeitete Vorschlagslisten für die Kandidaten zur Betriebsrätemahl aufzugeben. Der Vorschlagsloß hat zugemutet worden, diese ohne ihre vorherige Zustimmung zustande gekommenen Listen als freigelegte Wahlunterlagen anzunehmen.“

Gegen derartige Überlistungsversuche müssen sich die freigelegten organisierten Arbeiter der betreffenden Betriebe entschlossen zu Wort setzen. Sie müssen verlangen, daß die

Aufstellung der freigelegten Listen von ihnen selbst nicht vorgenommen wird. Sie dürfen sich ihre Wahlbestimmungen nicht nehmen lassen.

Es ist selbstverständlich Pflicht unserer Genossen, alle Kräfte anzuwenden, damit die Arbeiter, zum mindesten aber revolutionäre Arbeiter, die auf dem Boden des Gothaer Kampfs programmatisch stehen, aufgestellt werden. Infolgedessen der bevorstehenden scharfen Lohn- und Arbeitskämpfe ist es von außerordentlicher Bedeutung, daß die Kommunisten in den Betrieben sich veranlassen.

Darum, Genossen, geht sofort an die Arbeit! Erklärt eure revolutionäre Pflicht!

Die Auswirkungen des Dawes-Plans Allgemeine Bau-A.G. Halle-Trotha, Baustelle Eiertzigtausend

(Von unserem Arbeiterberichterfasser)

Am Samstag, dem 21. Januar, wurden hier 9 Mann entlassen wegen „Arbeitsmangels“, und zwar solche, die zuerst eingestellt worden sind. Als nun die betreffenden Arbeiter dieserhalb bei der Bauleitung vorstellten, erhielten sie die Antwort: „Weber die Entlassungen bestimmen wir, wir lassen uns von den Arbeitern keine Vorschriften machen!“ Und ohne die Bauleitung in Kenntnis zu setzen, wurden die Arbeiter entlassen! Von einem

Arbeiter! Genossen! Berichtet aus den Betrieben! Sendet Berichte an den „Klassenkampf“!

Arbeitsmangel kann keine Rede sein, weil ein solcher tatsächlich gar nicht besteht. Es müßten schon andere Gründe vorliegen.

Auch über die Löhne der Arbeiter in diesem Betrieb läßt sich viel reden. Die Betonarbeiter erhalten Lohnverträge, wodurch sie sich bedeutend schlechter stellen. Selbst ein Arbeiter seine Korb für verrichten und er kommt dort zurück, wird er angestellt. Wo macht Du denn so lange? Wenn Du das nächste Mal kommst, machst Du Dich erst bei mir! Es ist doch schon recht unangenehm, daß man den Arbeitern solche Vorschriften machen zu können glaubt.

Kollegen, diese Mißstände sind nur möglich, weil die meisten von uns nicht organisiert sind. Schließen wir uns sofort zusammen und dann den Vorgesetzten die Füsse gereigt! Inwiefern in die Gewerkschaft, diese zur Arbeiterorganisation gemacht und dann muß der Kampf geführt werden gegen das gesamte Ausbentertum!

Nationalistische Lieblinge der Kapitalisten Waggonfabrik Rindorf, Ammerdorf

(Von unserem Betriebsberichterfasser)

In der Karriererei des Autobaus arbeitet u. a. ein „Frohmann“ namens Winter, der sich ganz besonders durch Vorkundert auszeichnet. Vor einiger Zeit hat er den Akkordpreis für Autoschleifen von 600 auf 400 Minuten pro Wagen gedrückt. Die Arbeit hat aber auch danach aus. Als ihm von seinen Kollegen dieserhalb Vorwürfe gemacht wurden, bemerkte er recht zynisch: „Oh „Häse“ nur noch die Eltern, bis dahin werde ich die Werke noch so bedienen, daß keiner mich etwas verdient! Wahrlich, eine feine nationale Tierde. Hoffentlich machen sich die Kollegen an diesem Menschen die Hände nicht schmutzig. Ist das etwa das „deutsche Weizen“, an dem die Welt geneigt ist? Wir danken bestens dafür! Kollegen,

früher hat man mit solchen Aufarbeitern kurzen Prozeß gemacht. Warum jetzt nicht? Stehen wir einmütig fest, dann wird es sofort anders werden. Bei solcher Vorkunderei kommt ohne dem nur Niederlage Arbeit heraus.

Mißstände im Kraftwerk Zichornewitz (Von unserem Betriebsberichterfasser)

Das Kraftwerk Zichornewitz ist zwar in der Öffentlichkeit gut bekannt, wie aber die Verhältnisse innen im Werk aussehen, davon haben wohl die wenigsten eine Ahnung. Auch hier werden die Arbeiter nach allen Regeln der Kunst ausgebeutet. Auch hier gibt es eine ziemlich große Anzahl Leute, deren ganze Arbeit anstehend darin besteht, die Profeten ständig anzuhören. Kommt da z. B. dieser Tage mittags der Herr Dr. Willmann an durch die Kesselhäuser. Die Kasse ist noch und ruft nicht; dazu wird noch mit wenig Zug gefahren, da mittags immer die Luft geringer ist. Gleich geht der Profet los: die Kessel würden nicht richtig beschleunigt um, aber ob es die Profeten schaffen können, danach wird nicht gefragt. Die Profeten des Deringerens Schmeißer, der ebenfalls angestellt kam, geht dahin, „den mal mehr gearbeitet werden müßte.“ Es wäre recht gut, wenn uns die Herzschmerzen das selbst mal vormachen wollten, wir werden ihnen mal die Schürfwagen in die Hände drücken. Sie hätten wohl schon in der ersten Stunde die Kasse voll.

Kollegen, diese dämliche Anrede wollen wir uns in keiner Weise mehr gefallen lassen. Es ist einfach unmöglich, unsere bereits aufs höchste angepannte Arbeitskraft noch mehr in Anspruch nehmen zu können. Sorgen wir dafür, daß menschenwürdigerer Zustände geschaffen werden. Das kann am besten geschehen, wenn wir uns alle organisieren und uns geschlossen gegen unsere Feiglinge wenden. Deshalb, Kollegen, treibt ein in die Gewerkschaft, schafft die Kasse im Betrieb und in der Gewerkschaft, dann wird es bald besser werden.

14—18 Mark Wochenlöhne! Verlunternfabrik F. Heise, Walsleben

(Von unserem Betriebsberichterfasser)

Ein „Mutterberieb“ schmeißer Ma ist die Verlunternfabrik Heise in Walsleben a. S. Wie es in dieser Sache aussieht, soll der breiten Öffentlichkeit ein wenig bekannt gemacht werden. Es wird im Akkord gearbeitet. Ein Zentner oder so etwas ähnliches ist für Herrn Heise nicht da. Dem sonst müßten doch wenigstens die Tariflöhne, wie sie für Knopfabriker in Frage kommen, gezahlt werden. „Wochenlöhne“ von 14 bis 18 Mk. für Verluntern hat die Heise, so man ein Arbeiter ein paar Mark mehr verdient, wird nicht, und das ganz gebührend, abgezogen. Wenn z. B. ein Arbeiter 25 Mk. verdient hat, bekommt er stattdes 27 Mk. ausgehändigt. Oder der Arbeiter hat 28 Mk. verdient, erhält er 20 Mk. ausgehändigt. Es wäre interessant, zu hören, wie Herr Heise diese Löhne errechnet. Wie es scheint, hat Herr Heise in dem neuen Betriebsvertrag den richtigen Weg zu neuen Methoden gefunden; denn zu sagen hat der Herrere gar nichts.

Und nun erst die Stundenlöhne. Wir wollen diejenigen der Allgemeinheit nicht verschweigen, obgleich einem vernünftigen Menschen beim Nennen solcher Zahlen die Schamröte ins Gesicht steigen mag. Es bekommen mährliche Zehner 30 bis 35 Mk. Stundenlohn; meiste die Dreier 20 bis 30 Mk., Strahler 25 bis 30 Mk. und die jugendlichen Arbeiter, welche man als Lehrlinge bezeichnet und mit Vorkunderei beschäftigt werden, erhalten 15 Mk. Stundenlohn. Das ist jedenfalls vom Sterben zu viel und vom Gatten ein wenig. Arbeitslosen und stolligen! Wie könnt ihr solche Zustände dulden? Einmal einen solchen Fall zum Beispiel gemacht werden. Erlaubt endlich eure Klassenlage, schließt Euch zusammen, organisiert Euch! Denn nur im Massen, entschlossenen Kampfe werdet ihr dem Unternehmer bessere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen abringen können.

Kämpft für Arbeit, Brot und Amnestie!

Die Not und das Elend innerhalb der Arbeiterklasse, hervorgerufen durch das Sachverhältnigegutachten, steigt von Tag zu Tag. Mühselig werden alle Kräfte dieses Verfassungsgremiums den arbeitenden Schichten aufgebracht. Rein Wort mehr führt man von der „gerechten“ Lohnverteilung, die die Sozialdemokratie und die reformistische Gewerkschaftsbürokratie „erkämpfen“ wollen. Im Gegenteil, alle Kräfte der Arbeiterklasse, die gegen den Lohnraub, Arbeitsverlängerung und Arbeitslosigkeit zu wehren, verstoßen die Sozialdemokratie im Interesse des deutschen und internationalen Kapitals zu unterdrücken.

Die Gesamtarbeiterklasse muß deshalb auf den Plan treten. In allen Betrieben, Werkstätten und Fabriken muß sie mobilisieren zu einem einheitlichen, geschlossenen Kampf. Die Metallarbeiter, Chemiker, Bergarbeiter und Eisenbahner müssen ein festes Kampfbündnis schließen. Als einheitliche Kampfeslosungen sind überall die nachstehenden Gothaer Forderungen aufzustellen.

Die Forderungen des Drisausschusses Gotha des DGB.

1. Kampf gegen jede Lohnkürzung. Zugleich Kampf für eine sofortige 40prozentige Erhöhung des Lohnes. Darüber hinaus Kampf um den Friedenserhalt, gleiche Löhne für Arbeiter und Arbeiterinnen.
2. Kampf gegen jede neue Arbeitsverlängerung. Nach acht Stunden verläßt den Betrieb. Zugleich Kampf um die Wiederherstellung des Achtstundentages, wo er trotz aller Washingtoner Abkommen usw. vom Unternehmer und Regierung befristet wird.
3. Kampf gegen jede neue Entlassung von Arbeitern und Angehörigen, wie gegen jede neue Wägen von Beamten. Darüber hinaus Einweisung von Erwerbslosen in den Produktionsprozess. Wiederherstellung der abgebauten Beamten. Abschaffung jeder Zwangsarbeit der Erwerbslosen, Erhöhung der Unterhaltungsätze für Erwerbslose, Kriegsopfer, Sozial- und Altersrentner auf das Existenzminimum.
4. Exhilarierter Kampf gegen jede neue steuerliche Belastung der Arbeiterklasse. Zugleich Kampf für die Aufhebung der augenblicklich bestehenden steuerlichen Belastung der Arbeiterklasse. Weg mit dem zehnprozentigen Steuerzahn vom Lohn! Weg mit der Mehrwertsteuer! Befreiung der Konsumgenossenschaften von jeder steuerlichen Belastung.
5. Befreiung der schaffenden Handwerker (Kleinbauern) von jeder Pacht. Jedem Kleinbauern soviel Land, wie er mit seiner Familie bewirtschaften kann. Höflicher Steuererlass für die Kleinbauern. Gewährung billiger Futtermittel und Düngemittel, billigen Gutes und langfristiger, jenseitiger Kredite unter Kontrolle der Kleinbauern selbst. Befreiung der Kleinrentnerischen Genossenschaften von jeder Steuerlast.
6. Sicherstellung der Ernährung der Industriebevölkerung durch Beschaffung der Getreide bei den Getreideproduzenten, insbesondere des Brotgetreides und der Kartoffeln, mit Hilfe der Landarbeiter und Kleinrentnerretreter durch die Konsumvereine mit Unterstützung der Gewerkschaften.
7. Kampf gegen jeden Versuch, das deutsche Proletariat in einen imperialistischen Krieg zu führen. Insbesondere Fände nach dem Sowjet-Rußland.
8. Kampf um die Befreiung der politischen Gefangenen! Kampf dem Terror der Weissen Justiz! Weg mit dem Staatsgerichtshof!
9. Kampf für die Aufhebung des Ausnahmestandes!
10. Herstellung der gewerkschaftlichen Einheit zum Kampfe für diese Forderungen im nationalen wie im internationalen Maßstabe.

In allen Betriebs- und Gewerkschaftsversammlungen müssen die Gothaer Forderungen diskutiert und angenommen werden. Die Gewerkschaftsbürokratie ist zu zwingen, daß sie für die Verwirklichung der Gothaer Forderungen alle Kampfmaßnahmen trifft.

Gleichzeitig muß die Arbeiterklasse fordern, daß die Einheit der Gewerkschaften wieder hergestellt wird und alle revolutionären Arbeiter, die aus den Verbänden ausgeschlossen wurden oder denen die Gewerkschaftsbürokratie die Aufnahme verweigert, in die Verbände aufgenommen werden. Reichsweit müssen die Arbeiter in die Gewerkschaften eintreten, um den Druck auf die Gewerkschaftsbürokratie zur Erfüllung dieser Forderungen zu erzwingen. Die Macht der Internationalen Gewerkschaftsbürokratie in den Verbänden muß gebrochen werden.

Zu der im März stattfindenden Betriebsrätemahl sind in den Betrieben nur solche freigelegten organisierten Arbeiter als Kandidaten anzusetzen, die sich für die Erhaltung der Gothaer Forderungen und für die Einheit der Gewerkschaften einsetzen.



Halle und Saalkreis

Barmat-Anker!

Barmat unter! Der Du bist im Kittchen! Gehilger werde Dein Name. Dein Schieberrecht komme. Dein Wille geheisse. Im Himmel und der SPD.

Unre fetten Wände gib uns wieder Und vergib uns unre Dummheit! Wie wir vergessen Deine Schiebung! Und fahre uns nicht in die Felle. Sondern erlöse uns von dem Dales! Denn Du bist so reich Durch die Kraft Deiner Schiebung In Ewigkeit! Amen!

Ein Rundgang durch Halle

Epoch macht ein solcher Rundgang durch die Straßen der Stadt Halle nicht. Die Neugierigkeit, die uns der diesjährige Winter statt Frost und Schnee befehlet hat, bringt, zumal in den Hauptverkehrszeiten, eine Schlamm- und Dreckflut mit sich, das es rarum ist, bei einem Gang durch die Stadt: Bangstielig anzusehen. Man geht wie auf einem, um nicht zu versinken, und auch den Armen, deren Schweiß nicht wasserfest ist. Sie rutschen nicht nur auf dem Straßenpflaster aus, sondern auch in ihrem eignen Schweiß, in das sich der Dreck eingang vermischt hat, und sich durch die reibenden Bewegungen der Füße in eine eilige, klebrige, schlüpfrige Mischung verwandelt. Leute, die an solchen Tagen auf der Straße herumlaufen, wundern sich über diesen Dreck in einer Größe, die man sich gar nicht recht erklären kann. Sie fragen sich: "Woher kommt das? Gibt es denn hier keine Straßenkehrer?" Und neulich hörte ich einen Keilchen sagen: "Halle ist die dreifache Stadt, die ich jemals kennen gelernt habe."

Die Stadtviertel von Halle erschließen diesen Dreck gewöhnlich damit, daß Halle ein Industriestadt ist und mitten im mitteldeutschen Braunkohlrevier liegt, und daß wegen diesen Dreck auf der Straße herumlaufen, wundern sich über diesen Dreck in einer Größe, die man sich gar nicht recht erklären kann. Sie fragen sich: "Woher kommt das? Gibt es denn hier keine Straßenkehrer?" Und neulich hörte ich einen Keilchen sagen: "Halle ist die dreifache Stadt, die ich jemals kennen gelernt habe."

Im Straßenbezirk von Halle erschließen diesen Dreck gewöhnlich damit, daß Halle ein Industriestadt ist und mitten im mitteldeutschen Braunkohlrevier liegt, und daß wegen diesen Dreck auf der Straße herumlaufen, wundern sich über diesen Dreck in einer Größe, die man sich gar nicht recht erklären kann. Sie fragen sich: "Woher kommt das? Gibt es denn hier keine Straßenkehrer?" Und neulich hörte ich einen Keilchen sagen: "Halle ist die dreifache Stadt, die ich jemals kennen gelernt habe."

Nach dieser wird das Wesen dieses Arbeitstages beleuchtet, wenn man sich die Aufgaben in den feinen Teilbereichsanordnungen anschaut. Hier kann man sich nur wundern über das Kombinationsvermögen dieser Arbeiter, die Waren aber nicht, sind sie unerschöpflich. Eine Arbeiterfamilie von sechs Köpfen muß jeden Tag mindestens 12 Mark verdienen, um jedem Familienmitglied ein Hund zu kaufen. Da es das in einem Wochenlohn von 16 bis 24 Mark kann, darüber befreit es wohl keiner langen Rederei. Hinzu kommen die vielen zarten Gewerkschaften, die gerade so viel Unterstützung erhalten, daß sie immer wieder neue Gewerkschaften gründen. Man muß sich über die Arbeitsbedingungen der Arbeiter und Arbeiterinnen, denen der Dreck der Straße in das Schweiß rinnt, und die sich in den meisten Fällen nicht eine trockene Semmel leisten können.

Die Strafen in den Arbeitsterrain sind besonders schamhaft. Einen Strafenstrich soll man hier alle 4 Wochen einmal leisten. Meistens braucht man die Strafen gar nicht erst betreten, man reicht schon von außen an, was für Elend sich hinter diesen Lehmwänden verbirgt. Hier kann man solche sehen, auf die kein Sonnenstrahl je Erleuchtung des Hauses gefallen ist. Fensterhöhlen sind oft durch Regen und Wassertröpfchen, durch kalte Luft, durch überflüssige Müll- und Abfallberge, durch die Arbeiterinnen, die hier wohnen die Menschen, die mit ihrer Hände Arbeit alles das schaffen, woran sich die fetten Zimmerlatten ergötzen. Wenn es dunkel wird, brennen gewöhnlich nur an den Straßenseiten trübe Gaslaternen. Warum soll man dieses Haus der Republik auch beleuchten?

Die Straße dort als das Elend zu. Aber wer Ohren hat zu hören, der hört es hier im Gebell knirren. Das ist der Teufeltrummel der Republik. Einmal kommt ein Tag, an dem die Pfaffen einfliegen und zusammenbrechen unter dem Druck der Not. Der Tag muß kommen, wo diese faule Gesellschaftsordnung wankt und in den Straßenort verfallt, wo man aufsteht und auf diesem Fundament ein neuer Staat, ein Sozialismus, errichtet.

Vom Schmutz befreit wird sich die Welt als Sonne zeigen. Das Licht fröhlich gütig durch die Dunkelheit. Aus Höhlen und aus Hütten werden sie dann steigen. Gereinigt und geholt, die Menschheit neuer Zeit!

Betrachtungen zur „Weißen Woche“

Nun haben die Proletenfrauen wieder vor den Schaufelstern der Warenhäuser und rechnen nach, was in ihrem Haushalt alles fehlt. Die Bettmatten sind längst zerfallen, die Handtücher sind verbraucht, an ein gutes Tischgut ist gar nicht mehr zu denken. Aber das alles mag noch hingehen, denken sie, wenn nur die nächsten Hemden da wären. In den Schaufelstern ist spitzenbelegte Wäsche ausgebreitet, und die Arbeiterin, die davorsteht, kann sich nicht einmal ein Hemd aus Leinen kaufen.

Die Hausfrauen kaufen ein. Nicht mal so sehr, weil sie die Wäsche brauchen, sondern weil „man“ eben in der Weißen Woche einkaufen geht.

Es ist immer und überall dasselbe. Befehl und Befehlslose sind nur durch eine Glasblende getrennt. Diejenigen, die kaufen können, denken nicht darüber nach, daß beim Arbeiterinnen bei lästigstem Lohn sich mit der Bettwäsche die Augen verderben müssen. Daß die Frauen, die selbst Wäsche herstellen, kaum ein Hemd auf dem Weibe haben. Und in den großen Textilfabriken in Schlefien, wo die Weimarerweber betrieben wird, geht es den Arbeiter heute noch

genau so schlecht wie zu Anfang dieses Jahrhunderts der Sozialisten und des Imperialismus als Gerüst Hauptmann — des damals noch kein Kapitalistenfreundlicher Kenner war seine „Weiße Woche“.

„Weiße Woche.“ — Es gibt so viele Anlässe für die Arbeiterin, die Klassen-einstellung dieser Gesellschaftsordnung zu spüren. Jeder Tag bringt ihr neue Erfahrung ihrer elenden Lage. Und darum muß sie jeden Tag von neuem die Erkenntnis geminnen und festhalten: Die proletarische Klasse muß sich aus diesem Elend befreien!

Und sie muß wissen, daß sie nicht beiseite stehen darf in diesem Kampf, der für die Erziehung ihrer Klasse, für die Zukunft ihrer Kinder geföhrt wird. Es muß in vorderer Front stehen und mitkämpfen im Geist unserer großen Führer Rosa Luxemburg.

Heraus mit unseren gefangenen Jugendgenossen!

Noch immer sitzen drei jugendliche Arbeiter in Untersuchungshaft, die man nach der berühmten „öffentlichen“ Verurteilung der Barmat-Partei festgehalten hat. Obgleich Herr Dabiel wiederholt die Zuführung gegeben hatte, daß die Jugendlichen, insbesondere der Genosse Doll, der erst nachträglich verhaftet wurde, sofort freigegeben würden, ist die Freilassung bis heute noch nicht erfolgt. Auskunft wird nun auch von Herrn Dabiel verweigert mit dem Bemerten, er habe keine Befugnisse.

Für politische Verbündeten und homosexuelle Pfaffen kann die Haftentlassung gar nicht schnell genug gehen. Hier handelt es sich aber „nur“ um Proleten.

Wieder einmal ist erwiesen, daß mit zweierlei Maß gemessen wird auf dem Präbium des sozialdemokratischen Herrn Kunge.

Heraus mit unseren Jugendgenossen!
Heraus mit allen anderen politischen Gefangenen!
Weg mit dem Terror des Luther-Severing-Systems!

Der auktivierte Knoblauch auf freiem Fuß

Wir berichten gestern von der Verhaftung des Vertreters hallischer Frömmigkeit, des Hauptpastors Knoblauch. Der Verhaftung der bürgerlichen Frauen, und wie nun festhält, auch Männerwelt, ist nun wieder in Freiheit. Sein trauriger Freund, der Baron von Fortner, der als Lehrlingshinder bekannt ist, was gegen Stellung einer Kaution, die er auf Grund seiner profitorischen Aussetzungsverfahren natürlich leicht erbringen konnte, auch nicht lange im Gefängnis behalten wurde. Gefängnis für einen Vater und einen Pfarrer? So etwas wird nur für Proleten reserviert.

Die Affäre dieses heiligen Mannes, als der Knoblauch bei seinen frommen Schäflein geht, ist einer der schmutzigsten Skandale, der in dieser wahrlich nicht handlungsreichen Zeit ans Tageslicht gekommen ist. Nicht daß er sich des Berechnens des § 175 schuldig gemacht hat, ist so schwerwiegend, sondern daß ausgerechnet dieser fromme Reaktionär, der sich im Predigen und Gebeten gar nicht genug tun konnte, in Wirklichkeit Dinge begangen hat, die nach der Aufzählung seiner Taten als schmutzige Sünden gelten. Wieder einmal hat sich die faule Heuchelei der Kirche offenbart. Wieder einmal hat sich gezeigt, daß gerade die fittlich Entwürfen, die ungläubigsten Schwärmer begehren. Denn nicht nur mit dem Lehrlingshinder von Baron verband den hochwürdigen Herrn warme Freundschaft;

er hat auch die Frau eines freien Gemeindeglieders verführt, so daß der Mann dieser Frau schwermützig wurde und heute in Kriecheln ein trostloses Dasein führt. Der Sohn dieser Familie hat sich aus Gram über diese Zustände erhängt.

Die deutsche Familie ist der Hort wahrer Sitlichkeit. So sollte es ja auch jeden Sonntag von der Kanzel herunter, und die Frauen und jungen Mädchen drängen sich mit frommem Augenblick auf den wahren Reden dieses Herrn. Besonders dem Luise's bünd, diejenige Richtung gegenüber zu den Vorbererungen der Hochbad- und Armin-Zeit, hatte es Pastor Knoblauch angetan. Sollte er es nicht gewesen sein, der im Sommer vorigen Jahres die fahndere urkundlichen fahndenden, Kitzigst behandelnden Wiking-Jünglinge einsetzte?

Und nun ist er wieder frei. Zwar wurde er zum Amte suspendiert. Aber die hallische Bourgeoisie sitzt und hecht, daß noch mehr ans Tageslicht kommen könnte. Denn wieder einmal ist einer ihrer Würdigen in seiner ganzen Glorie gekennzeichnet. Gerade das hallische überaus reaktionäre Bürgerpad konnte sich in religiöser Heuchelei nie genug tun. Sie verbindet das Ideal ihrer Geistlichen mit den Praktiken des verstorbenen Arbeitermörders Waerder, sie wünscht, daß die Erziehung der Kinder von diesen „Juden“ geleitet werden solle.

Die Arbeiterhaft muß auch hier aufräumen mit dieser verrottenen bürgerlichen Gesellschaft. Sie wird und muß vor allem die Rechte daraus ziehen, daß ihre Kinder dem vergifteten Einfluß der Kirche aus peinigliche ferngehalten werden.

Die Affäre Knoblauch ist nur eines jener Tauende von Symptomen, die den Arbeiter gebieten: endlich Schluß zu machen mit diesem bigotten Gefindel, das öffentlich Wölfer predigt und heimlich Wein trinkt. Der Hauptpastor Knoblauch ist keine Ausnahme-einigung. Er bekräftigt die Regel der zügellosesten Gemeinheit bei der verfallenen Bourgeoisie, die unter dem Deckmantel christlicher Nächstenliebe ihr Wesen treibt.

Ein netter Hauswirt

Der Kassenbarte Otto Bachmann, Fleischerstraße 28 (angekündigt bei der hiesigen Reichsanstalt), droht, daß er seine Kinder „in der Welt treten“ will. Seine Witwe ist finanziert er auf alle Art und Weise. Zum Beispiel im vorigen Jahr. Einer erwachsenen Mieterin mit zwei Kindern, die ihre Miete nicht bezahlen konnte, stellte er einfach das Wasser ab, so daß die Frau vollständig ohne Wasser war. Wenn das Wasser angeht, war, stellte er sich mit dem Gebot dazu, damit die Mieterin ja kein Wasser bekam. Der zweite Fall ist: Ein Mieter ist drei bis vier Monate mit dem Gebot, daß die Frau des Mieters nicht mehr, und Herr Bachmann hat nichts Giftiger zu tun als Wasser ab und sich aus dem Wassels aus zu entfernen, so daß sie das letzte Geldhaus vorfindet. Der dritte Fall: Herr Bachmann verlangt wöchentlich vom 1. Januar 1925 an Wohnungsgeld pro Tag 10 Pf. Ein Mieter weigert sich zu zahlen, Frau wohnt daselbst Schaulpfeil, Wolfshöhe und zieht raus aus dem Wassels. Auf jede Art werden die Mieter finanziert. Aber Herr Bachmann, nach eine Frage: Sind Sie wirklich mühsig zu Ihrer Wohnung gekommen? Ein Anwohner.

Der Flaschenbierpolitiker und die hallischen Studenten

Der Geist der deutschen akademischen Jugend ist auch mit dem Flaschenbierhandel verknüpft. Dem Beweis dafür liefert der Hochschüler, dessen Kampfschlacht, denn in Halle ist die akademische Jugend und Gauerler beiseite. Der berufliche Vertreter dieses oft nationalen (mit Dawes-Erklärung) überfuderten Geistes ist natürlich der Urheber der Flaschenbierhandelsliteratur, Dr. Gustav Stresemann, Deutschlands Außenminister.

Er fuhr gerade nach Halle, um mit seinem Parteifreund Bessly eine jener Schrautungengebungen zu veranstalten, die bei deutschen Bürgern, den mitteleuropäischen Industriellen, deren ausgeprägten Eigenmächtigen es oftmals verfehlt, mindestens sozial Ausbeutungsmöglichkeiten als die Monarchie. Trotzdem war er dem in „Goldenen Licht“ aufgeweckten schwarzweißen Studenten nicht abhold. Daß die zufünftigen deutschen Richter, Ärzte und Staatsbeamten zu geistiger Aktivität gegen die reaktionäre Arbeiterhaft aufgerufen werden, ist klar. Gerade das Studententum ist ja eine der ausgeprohsten Klassenrichtungen des Bürgertums.

Der SPD scheint dieser Besuch des großen Flaschenbierpolitikers in Halle etwas unangenehm zu sein gerade in den Tagen, wo ihre Ministerpräsidenten die reaktionäre Meute der Volkspartei wieder freilässig zum Beitritt zur Koalition anleitet. Der schwarzweisse Stresemann mit dem Flaschenbierpolitiker und die schwarzrotgoldene SPD, mit den Karmats — sie sind einander verfeindet.

Daß die Rede des Herrn Stresemann durch Worte des Pfarrers Lewin über die „fittliche Aufgaben des deutschen Studenten“ eingeleitet wurden, ist besonders fernsinnig für die Stadt Halle, wo die fittliche Aufgabe der Pfarrer darin besteht, mit dem § 175 in Konflikt zu kommen.

Hat die SPD legal bewaffnete Stoßtrupp?

Von unserem Arbeiterkorrespondenten wird uns geschrieben: Die letzte SPD-Versammlung, die am vergangenen Donnerstag im „Volkspar“ abgehalten wurde, war für die hallische Arbeiterhaft wieder einmal ein Beweis, wie diese Vereinigung formaler Arbeiter, verbündeter Spielbürger und einiger trübsinniger Arbeiter sich als „Arbeitervorteil“ aufstellt, um die Interessen der unverschuldeten Proleten der Stadt, die sich wieder auf Veranlassung des Polizeipräsidenten Kunge die Beamten den Arbeitern gegenüber leisten, daß sich nach ein Stückchen Arbeiterfreundlichkeit zugesagt, das zur Schande dieser Spielhaft feigenhaft werden muß und das wir wegen seines „positivistischen Charakters“ den hallischen Arbeitern nicht vorzuziehen wollen.

Als der Kommunalkorrespondent Petersdorf seinen aburden und gemeingefährlichen Redewahl gegen die kommunistischen Arbeiter vom Stapel ließ, wurde spontan die „Internationale“ angeklammert, und der Verfallungsleiter Schauburg war nicht mehr in der Lage, die Verfallungsteilnehmer zu bewegen, sich noch mehr die Weisheiten Petersdorfs anzuhören. In diesem Moment lief ein positivistisches Herz über und mit halblauter Stimme fragte er einen seiner Genossen, der in der ersten Reihe des Saales saß: Wo sind die Leute, welche Gleichberechtigung (Freiheits-, Klassenkampf!) haben? Die Sie jetzt hierher!

Und tatsächlich erschienen auch im nächsten Augenblick 13 Mann, die sich an der Bühne aufstellten, um im gegebenen Moment ihre Festschereit und Schießkunst an den anwesenden kommunistischen Arbeitern auszuprobieren. Wir zweifeln ja daran, daß diese Bürgerlichen die erlaublichen Mächten hätten ausführen können, denn die anwesenden Arbeiter hätten diesem Vorgehen von dem sie Ansehen verweigert. Sollte Schauburg in seinen Blättern von gemeinen Lügen, Verleumdungen oder dergleichen zu sein anfangen, so sind wir sofort bereit, Zeugen aufzuführen, die den Vorgang gehört und beobachtet haben.

Korruptionsschwarz als Proletenführer

Der Bauer Schaaß in Wölfling war der Korruptionsschwarz würdig, die er vom hallischen Magistrat geliefert wurde. Als letzterem hinter des kapitalistischen Ausbeutungssystems mußte er sie umhört bekommen. Daß man vielleicht Erwerbslose mit Kohle hätte bedenken können, ist dem Magistrat nicht eingefallen. Der wandte sich lieber damit an solche Wähler der Weidenschaft, wie es Herr Schaaß einer Zeit, aberdem Himmelstheilende Zustände herrschen in dieser Stadt.

Die Mutter eines bei Schaaß arbeitenden 17jährigen Söhnbuben mußte ihren Sohn, Friedrich Jung, nach Sausle holen, weil dieser dort krank geworden war. Und zwar war die Krankheit durch die Unreinlichkeit herbeigeführt worden, die im Hause des Schaaß herrschte. Seit dem 3. Oktober arbeitete der Jugendliche dort, und erst am 1. November wurde er wieder nach Hause geschickt, werden, die vor Schmutz geradezu starrte, als die Mutter ihren kranken Sohn verlassen kam. Die Bauerfrau antwortete, als sie darauf aufmerksam gemacht wurde, sie hätte kein Geld, jetzt Bettwäsche zu kaufen.

In der Kammer, wo der Kranke untergebracht war, lag der Schmutz sehr hoch auf der Erde, so daß es kein Wunder war, daß die Wäsche über das Bett sprang. Am einen Abend hat Jung 12 Mäuse gefangen.

Die Befähigung für die beiden dort arbeitenden Söhnbuben war anfänglich gut. In der letzten Zeit aber bestand sie nur aus Wurzelpumpe mit trockenem Brot und aus Aushilfen mit Heringsgräten, so daß der Jugendliche gewungen war, von seinen drei Mark Wochenlohn noch einen großen Teil für Schwauren zu verwenden, um seinen Hunger zu stillen.

Der Arbeitermann Schaaß, der von der Stadt so gut mit Kohlen beliefert wurde, hat es natürlich als Gegenwert für recht und billig gehalten,

als seine Kühe Maul- und Rinderpech hatten, die Milch dieser Tiere zu verkaufen.

Wieviel Anheiß kann dabei schon angerichtet worden sein?

Aber der Magistrat hat ein weites Herz für reaktionäre Ganner und Proletenführer. Die müssen belohnt werden dem Ertrag der hiesigen Arbeiter und den Großteil der hallischen Steuerzahler. Das Getreide der Korruption ist in Halle wahrlich nicht unermehlich bekommen. Es werden große Töne angeschlagen über Kulturverbesserungen und neue Finanzen. Derselb verreckt ein armer Schulzische in den dreidigen Betten eines reichten Bauern, der von der Stadt alles Gute umsonst einheimt.

Theater und Konzerte

• **Hollshöhe.** Die nächsten Filmabende finden am Mittwoch, den 4. Februar, und Donnerstag, den 5. Februar, 8 Uhr abends, im Thalia statt. Karten zu 60 Pf. in der Geschäftsstelle und am Gaalengang.

• **Stadtheater.** Die nächsten Musikabende sind Sonntag, Montag und Dienstag im Konzertsaal. Der Abend im Konzertsaal, der Veranstalter der Monographie über Martinus Drenthoffen, und für Report der in der Geschäftsstelle. Freitag, den 4. Februar, hat und ist heimlich Wandern. • **Stadtheater.** Der Abend im Konzertsaal. Die Halle der „Frau Hage“ am Sonntag, den 4. Februar, hat und ist heimlich Wandern. • **Stadtheater.** Der Abend im Konzertsaal. Die Halle der „Frau Hage“ am Sonntag, den 4. Februar, hat und ist heimlich Wandern. • **Stadtheater.** Der Abend im Konzertsaal. Die Halle der „Frau Hage“ am Sonntag, den 4. Februar, hat und ist heimlich Wandern.

